

Anders wirtschaften!

Gemeinwohlökonomie: Stuttgart hat sich auf den Weg gemacht

Der Mensch tauscht, handelt, verhandelt, wirtschaftet mit Ressourcen, mit Erzeugnissen, Fähigkeiten und Ideen. Seit jeher. Das ist sein Wesen. Wenn wir Grünen – wie von Winfried Kretschmann gefordert – eine „neue Wirtschaftspartei“ sein wollen, sehr gerne! Dafür braucht es aber eine Transformation! Einen guten Weg hin zu einer neuen sozialen, ökologischen und ethischen Entwicklung der Wirtschaft zeigt die Gemeinwohlökonomie auf. Im Mittelpunkt dieser Art zu wirtschaften steht der Mensch!

Es ist eine schlichte Tatsache, dass die Art, wie wir wirtschaften, auf den weltweit gleichen Bedingungen beruhen, die letztendlich auf die Ausplünderung von Natur- und Humankapital hinauslaufen und die ein ewiges Wachstum – auf einem endlichen Planeten! – voraussetzen. Obwohl in fast allen Verfassungen unserer westlichen Demokratien schwarz auf weiß steht, dass das Ziel des Wirtschaftens das Wohl der Allgemeinheit sei, wird dieses selten erreicht. Mit Schuld daran sind menschengemachte Rahmenbedingungen. Sie fördern oftmals genau das Gegenteil: ökologisch und gesundheitlich bedenkliche Produkte und menschenunwürdige Arbeitsbedingungen. Auch im wirtschaftsstarke Stuttgart müssen Firmen um ihr Überleben kämpfen und können nicht immer (allzu) ethisch handeln, da dieses ethische Handeln leider in keinsten Weise belohnt wird. Sehr anschaulich wurde dieser Prozess bei den Verhandlungen zum TTIP (transatlantic trade and investment partnership), dem geplanten Freihandelsabkommen zwischen der EU und den USA. In diesen Verhandlungen war sehr oft die Rede von Investitionsschutz, Arbeitsplätzen und Exportbedingungen für Firmen. Kaum thematisiert wurden gemeinsame Werte wie Transparenz, Demokratie, globale Solidarität und ökologische Nachhaltigkeit. Um neue Märkte zu öffnen und zu sichern, sollten Unternehmen etwa die Möglichkeit erhalten, Standards im Bereich der Umwelt- oder auch der Gesundheitspolitik zu „harmonisieren“. Laut Kritikern bedeute das, dass tendenziell der jeweils niedrigste bzw. wirtschaftsfreundlichste Standard aller Vertragspartner als Basis für die verbindliche Norm dienen werde. Ein solches „Frei“-Handelsabkommen ginge in die völlig falsche Richtung.

Stattdessen brauchen wir neue Wirtschaftsmodelle, die soziale, ökologische und ethische Werte in den Mittelpunkt stellen. Eine Wirtschaft, die dem Menschen dient und nicht

umgekehrt! Natürlich sind diese Gedanken nicht neu und die Wege dorthin vielfältig. Der Gesetzgeber versucht z. B., die negativen Auswirkungen einzudämmen, indem er Vorgaben und Grenzwerte macht, diese werden aber durch starken Lobbyismus den eigentlichen Zielen oft nicht gerecht. Es gibt auch alternative Modelle wie die solidarische, die Gemeinwohl- oder die Postwachstumsökonomie. Sie befruchten sich gegenseitig und lenken den Fokus auf das Thema „anders wirtschaften!“

Die Gemeinwohlökonomie (GWÖ) ist eine junge Reformbewegung, die 2010 in Österreich von Christian Felber und einer Gruppe von Unternehmern begründet wurde. Sie sticht heraus, weil sie statt „revolutionär“ eher „evolutionär“ agiert und ein Beginn im bestehenden Wirtschaftssystem ermöglicht. Heute wird sie bereits von über 2.000 Unternehmen, mehr als 6.000 Privatpersonen, rund 200 Vereinen und mehr als 60 Politiker*innen überwiegend in Österreich, Deutschland und Spanien unterstützt. Und auch weltweit hat die GWÖ ihre Anhänger. Etwa in Chile, Peru, Argentinien und Ghana sind gemeinsame Initiativen von Bürgern und Unternehmen gegründet worden. Die Grundidee ist, in einem demokratischen, partizipativen und ergebnisoffenen Prozess ein Wirtschaftssystem zu etablieren, in dem das Gemeinwohl an oberster Stelle steht und sich wirtschaftlich lohnen soll. Unternehmen, Organisationen, aber auch Gemeinden und Regionen sollen für sich neue Kriterien und Handlungsfelder definieren und bewerten, die für alle Beteiligten Vorteile bringen. Das Ziel ist erstens, Kooperation statt Konkurrenz zu fördern, und zweitens, durch das Offenlegen von Möglichkeiten Entscheidungen zu treffen, die dem Gemeinwohl dienen, und die Konsumenten wie die öffentliche Hand dazu zu bewegen, dies konkret zu unterstützen.

Die Gemeinwohlbilanz ist das „Herzstück“ der GWÖ (siehe Matrix). Sie misst unternehmerischen Erfolg in einer neuen Bedeutung. Es werden neben der klassischen Finanzbilanz also Werte wie Schaffung von gesellschaftlichen Nutzwerten, Bedürfnisbefriedigung, Sinnstiftung, Teilhabe aller, Mitbestimmung, Geschlechterdemokratie, ökologische Nachhaltigkeit und Lebensqualität gemessen und vergleichbar gemacht. Die Gemeinwohlbilanz ist somit ein konkretes, umsetzbares Instrument für Unternehmen und Organisationen aller Größen und Rechtsformen. Zudem wurde sie 2015 vom Sozial- und Wirtschaftsausschuss der EU als Indikator für den seit 2017 verbindlichen Nachhaltigkeitsbericht anerkannt und hat somit gute Chancen, als Top-Standard einer „Ethik-Bilanz“ für die nationalen Richtlinien betrachtet zu

werden. Bekannte Unternehmen wie der Outdoor-Ausrüster VAUDE, die Sonnentor Kräutergesellschaft, die Sparda-Bank München, aber auch soziale Einrichtungen wie das Diakoniedorf Herzogsägmühle oder die Rieselfeld-Waldorfschule in Freiburg betonen, dass die Auseinandersetzung mit dem GWÖ-Prozess einen tiefgehenden ethischen Management- und Motivationsprozess in dem Unternehmen bzw. der Organisation ausgelöst hat.

Die Gemeinwohl-Ökonomie hat also nichts weniger im Sinn, als die Wirtschaft auf denselben Grundwerten aufzubauen, auf deren Basis auch zwischenmenschliche Beziehungen gelingen: Vertrauensbildung, Wertschätzung, Kooperation, Solidarität und Bedürfnis zu teilen. Nach aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen sind gelingende Beziehungen das, was Menschen an erster Stelle zu Glück und Motivation führt.

Bereits 2015 haben die Grünen im Stuttgart Rathaus sich bei den Beratungen zum Doppelhaushalt 2016/2017 dafür stark gemacht, dass auch die öffentliche Hand, also in dem Fall die Stadt Stuttgart, mit gutem Beispiel vorangeht und die Gemeinwohlökonomie bekannter macht und im besten Fall sogar selbst anwendet. Vier städtische Beteiligungsunternehmen haben sich dadurch als Pioniere mit der Gemeinwohlabilanzierung auseinandergesetzt und viele Impulse bereits umgesetzt. Die Eigenbetriebe „Leben und Wohnen“ (städtische Seniorenheime) und die ökologisch fortschrittliche „Stadtentwässerung Stuttgart“ sind nun dabei, den kompletten Prozess durchzuführen und innovative und übertragbare Schlüsse zu ziehen, wie Wirtschaft und Gemeinwohl quantifizierbar und sichtbar vereint werden können.

Bei den Grünen Stadträt*innen ist die Freude groß, dass sich im Gemeinderat eine Mehrheit dafür abzeichnet, das Projekt durch die Stadt weiter auszubauen: „GWÖ- Erstgutachten“ für Kleinunternehmen sollen ko-finanziert werden, Nachhaltigkeitsbeauftragte von großen Unternehmen sowie Stiftungen etc. sollen durch eine Vortragsreihe und Workshops über die Vorteile einer Gemeinwohlabilanzierung informiert werden.

Ein weiterer Erfolg der GWÖ-Bewegung in Baden-Württemberg ist, dass auch die Landesregierung Interesse an dem Thema signalisiert hat, indem sie die GWÖ in ihrem Koalitionsvertrag ausdrücklich begrüßt. Erwartet wird laut grün-schwarzem Koalitionsvertrag nun die Gemeinwohlabilanzierung eines landeseigenen Beteiligungsunternehmens innerhalb der Wahlperiode

2016-2021. Denn für uns Grüne ist besonders wichtig, dass nach der Landeshauptstadt auch ein Landesunternehmen den Prozess der Gemeinwohl-Bilanzierung durchläuft, um erstens dem Vorbild-Charakter gerecht zu werden und zweitens wichtige Impulse für die privaten Unternehmen zu geben.

Die GWÖ-Bewegung ist mittlerweile den Kinderschuhen entwachsen. Bis „Gemeinwohlorientierung“ für alle Unternehmen monetär interessant wird, ist es noch ein weiter Weg. Aber auf Dauer der einzige gangbare. Dazu braucht es motivierende politische Initiativen in den Gemeinden, Pioniere bei den Unternehmen und Einrichtungen sowie vorzeigbare Unterstützung durch die öffentliche Hand (z.B. Vorteile bei Ausschreibungen, Vergaben usw.).

Wir können alle die Gemeinwohl-Ökonomie unterstützen, indem wir selbst in unserem Betrieb oder unserer Wirkungsstätte die Vorteile der GWÖ-Bilanz bekannt machen und anregen, indem wir die GWÖ-Bürgerinitiativen, die sogenannten „Energiefelder“, unterstützen, und indem wir die politischen Akteure ermutigen, sich dafür einzusetzen.

Alternativen beflügeln!

Mehr Infos zur GWÖ gibt es unter <https://www.ecogood.org/>

*Anna Deparnay-Grunenberg, Fraktionsvorsitzende der Grünen im Stuttgarter Gemeinderat
Stuttgart, November 2017*